

Wert eine Grundlegung der religiösen Ethik. Die parallele Berücksichtigung der modernen religionslosen oder unabhängigen Ethik bietet dem Autor Gelegenheit, das System der christlichen Ethik auf den alten bewährten Grundlagen des Glaubens und der scholastischen Wissenschaft auszubauen und weiter zu führen, indem die Prinzipien auf moderne Verhältnisse des öffentlichen Lebens angewendet erscheinen. — Die fortlaufende Angabe der historischen Phasen der Entwicklung der „unabhängigen Ethiksysteme“, ihrer prinzipiellen Haltlosigkeit und antisozialer Folgen, bildet deren wohl begründete Kritik. Auch für diese zeitgemäße Darstellung bringt der Autor ein reiches Literaturmaterial bei. Seine philosophia moralis wird zwar Werke derselben Anlage, z. B. Th. Meyer S. J. Institutiones juris naturalis (Herder, Freiburg), Cathrein, Moralphilosophie usw. oder Monographien wie Dr. Gutberlets „Ethik und Religion“, Th. Meyers Grundsätze der Sittlichkeit und des Rechts u. a. nicht entbehrlich machen, aber sie reiht sich denselben würdig an. Er bietet namentlich dem Klerus zu seiner unumgänglichen wissenschaftlichen Weiterbildung und praktischen Anteilnahme an der sozialen Bewegung der Gegenwart einen verlässlichen Leitfaden. — Die Anwendung der religiös-ethischen Grundsätze auf die soziale Frage der Gegenwart (Appendix de quaestione sociali pp. 526—567) überhaupt und der Arbeiterfrage insbesondere nimmt zwar zunächst Rücksicht auf die Staatsgesetzgebung und die Volkverhältnisse im deutschen Reiche; aber die zu Grunde gelegten Prinzipien sind universell und die statistischen Tatsachen ebenfalls vom allgemeinen Interesse.

Die lateinische Sprache, in fließender, leicht verständlicher Form, soll dem Buche auch außerhalb Deutschlands Eingang ermöglichen. Bei dem sehr verbreiteten und intensiven Bestreben der „modernen Wissenschaft“ durch die religionslose Ethik das Christentum, ja selbst den bloßen Theismus zu ersetzen, bedürfen auch gebildete Laien in führenden sozialen Kreisen unumgänglich einer solchen wissenschaftlichen Grundlegung der religiösen Ethik.

Prag.

Univ.-Prof. Dr. Rordač.

- 15) **Summa Philosophiae Christianae** auctore Josepho Donat S. J., Dr. Theol. et Professore in Universitate Oenipontana. Oeniponte typis et sumptibus Felice. Rauch. 1910. 8°. Logica VIII et 146. K 1.60 = M. 1.39, Ontologia VII et 182 K 1.90 = M. 1.62, Psychologia VIII et 288 K 3. — = M. 2.55.

Die Summa Philosophiae Christianae stellt ein kleines, einfaches Textbuch der scholastischen Philosophie dar, drei Bändchen sind bis jetzt erschienen; die weiteren drei, Critica, Cosmologia, Theodicea, dürften innerhalb eines Jahres folgen. Sie wurden bereits in den verfloßenen Jahren einige Male als Manuskript gedruckt und dienten an der Innsbrucker theologischen Fakultät und bereits auch an anderen theologischen Anstalten als Lehrbuch.

Die Büchlein empfehlen sich in erster Linie durch Kürze und Klarheit, Einfachheit der Sprache und der Beweisführung. Gewisse Ausdrücke und axiomartige Beweisgründe, wie sie uns in älteren scholastischen Lehrbüchern oft begegnen, werden mit Beibehalten der Sache durch eine schlichte, uns näher liegende Sprache ersetzt und so wird das Verständnis derselben dem Anfänger erleichtert. Deutliche Lettern und die Unterscheidung durch Groß- und Kleindruck erhöhen die Uebersichtlichkeit.

Ferner werden in diesen Büchlein die Modernen genau und doch wieder maßvoll berücksichtigt. Daß P. Donat das moderne Geistesleben kennt, hat er durch sein Buch über „die Freiheit der Wissenschaft“ (Innsbruck, Rauch 1909) bekundet. Dieses Wissen verwertet er hier in praktischer Weise; er orientiert ohne durch Uebermaß zu verwirren. Brauchbares wird angenommen und dem scholastischen System passend eingefügt. Wie es der Stoff mit sich bringt, mußten in der Psychologie auch die empirischen Forschungen der Neueren berücksichtigt

werden, soweit sie dazu beitragen, als positive Grundlage einer gesunden Spekulation unsere Begriffe über das innerste Wesen der Lebenstätigkeiten, besonders der psychischen, zu klären. Zu diesem Zwecke hat P. Donat das Wichtigste und Sicherste über den Bau des Organismus und besonders der Sinnesorgane, über manche abnorme Zustände des psychischen Lebens usw. in kurzen Artikeln seiner Psychologie eingefügt; auch der menschlichen Sprache, diesem Lieblingsgegenstand der Neueren, ist ein Artikel gewidmet. Im besonderen sei noch auf das Schlusskapitel der Psychologie hingewiesen, das gut und kurz sowohl durch positives als spekulatives Material über die Frage der Abstammung des Menschen orientiert.

P. Donats Büchlein sind dadurch, daß sie in leichter Form vieles bieten, recht geeignet das Interesse der Schüler für den Gegenstand zu wecken, ein Umstand, der ein Textbuch sicher auch empfehlenswert macht.

Preßburg.

Fr. Hathyey S. J.

- 16) **Die Grundgesetze der Deszendenztheorie in ihrer Beziehung zum religiösen Standpunkt.** Von Dr. Karl Schneider, a. o. Professor der Zoologie an der Universität in Wien. Freiburg. 1910. Herder. Gr. 8°. XXII u. 266 S. mit 73 Abbildungen und 2 Farbentafeln. M. 7.— = K 8.—

Unter den vielen Werken, die in neuerer Zeit über den Darwinismus und die Deszendenztheorie überhaupt erschienen sind, muß vorliegendes Werk als eines der besten betrachtet werden. Der Verfasser zeigt nicht nur naturhistorische Kenntnisse, sondern auch eine philosophische und theologische Bildung, ein Umstand, der bei der Beurteilung der in Rede stehenden Zeitfrage sehr hoch anzuschlagen ist.

Der Verfasser führt denn auch den logischen Kampf gegen die Auswüchse der Deszendenztheorie, wie namentlich gegen den Darwinismus siefreich durch.

Er legt eingehender dar, daß „Entwicklung“ entweder Evolution (Entfaltung der Anlagen oder Keime) oder Epigenese (Entwicklung aus anlagenlosen Keimen) ist und daß die moderne Entwicklungslehre sich auf den Standpunkt der Epigenese stellt, jedoch mit Ausschluß eines jeden inneren Bildungstriebes. Letzterer Ansicht gegenüber kann dem Verfasser gemäß nur die Evolution, und zwar mit ausbildungsfähigen Anlagen, angenommen werden. Das Anlagenproblem betrachtet er als eine Fundamentalfolge der Biologie. Für die Richtigkeit seiner Ansicht bringt der Verfasser viele einleuchtende Beweise und es werden dieselben durch vorzügliche Abbildungen erläutert. Die Ausführungen Dr. Schneiders sind in jeder Beziehung beachtenswert, nur seine weiteren philosophischen Erklärungen, in welchen er dem Platonismus huldigt, können uns nicht trotz der Einschränkungen seines Standpunktes, befriedigen. Die platonische Lehre akzeptiert der Verfasser in dem Sinne, daß er die „Ideen“ (nach ihm richtiger: die Idee in ihrer Einheit) „als Produkt des schöpferischen Bewußtseins auffaßt, das beim Schöpfungsakt in die Materie eingelegt ward und nun sich im Laufe der Generationen und Zeiten in seiner ganzen Anlagenfülle zu realisieren strebt. So ist die Idee den lebenden Individuen immanent, doch kommt sie ganz zur Entfaltung nur in allen Organismen insgesamt; sie individualisiert sich zugleich, indem sie sich evolviert und tut das auf Grund ihres Gehaltes an Lebensenergie, der beim Schöpfungsakt in sie eingelegt ward“. Er erklärt an einer andern Stelle: „Die Idee ist numerisch eine für sich, indem sie die ganze Anlagenfülle der Organismenwelt in sich beschließt und er betrachtet mit Wittmann die Arten als kollektive Einheiten ebenso real — wie die Individuen.

Faßt man diese Sätze Dr. Schneiders in dem Sinne auf, als würde Gott in die ganze Natur die Idee seines Schöpfungsplans hineingelegt haben, so daß er objektiv durch die Normen zum Ausdruck kommt, durch welche das Universum in seinem Bestande und seiner Entwicklung gesichert wird, so möchten